



Das Wetziker Molly Malone Irish Pub setzt seit Mittwoch auf ein Take-away-Angebot. Foto: Seraina Boner

Gute Ideen schützen nicht vor Verlusten

Region Restaurants müssen schliessen. Diverse Lokale sind darum auf andere Geschäftsmodelle umgestiegen.

Fabia Bernet

Momentan dürften viele Kühl- schränke und Vorratsschränke noch prall gefüllt sein. Irgendwann werden sie sich aber leeren. Die Lust auf Abwechslung wird die Angst, in den Läden zu kurz zu kommen, übertrumpfen. Dann kommen die Lieferdienste zum Zug.

Die Ustermer Restaurants Nooch und Butcher, die beide zur Fredy Wiesner Gastronomie gehören, bieten nicht erst seit Ausbruch des Coronavirus einen Lieferdienst und auch einen Take-away an. Dennoch verzeichnen sie jetzt eine täglich steigende Nachfrage nach Delivery-Bestellungen.

Nicht kostendeckend

«Wir gehen auch davon aus, dass ab nächster Woche, wenn die meisten ihre Kühlschränke wieder etwas geleert haben und nicht mehr selber kochen möchten, die Bestellungen noch stärker steigen», sagt Co-Geschäftsführer Daniel Wiesner.

Abholungen vor Ort hingegen seien sehr selten. «Dies ist auch nicht verwunderlich, da auf der Strasse fast keine Leute mehr sind.» Der fehlende Restaurantbetrieb lasse sich mit den Lieferungen aber nicht kompensieren.

«Wir hoffen stark, dass es ansteigt und unsere Küchen besser ausgelastet werden», so Wiesner.

Die aktuelle Anzahl Bestellungen genüge noch nicht, um das Geschäft kostendeckend zu betreiben.

Arbeit beschaffen

In Uster arbeite man mit einem Kurierpartner zusammen und werde in Zukunft aber hoffentlich für das eigene bestehende Servicepersonal Möglichkeiten bieten, damit dieses auch als Kuriere unterwegs sein könne. «So können wir ihnen zumindest ein paar Arbeitsstunden bieten.»

Die Kuriere gelte es aber entsprechend zu schützen. Dazu ergreife die Fredy Wiesner Gastronomie diverse Massnahmen. Jeder Kurier trage ein eigenes Desinfektionsmittelfläschchen auf sich. Auch im Restaurant stehe eine Flasche, die man benutzen müsse, wenn man eintrete. Zudem müssten die Kuriere untereinander und auch zum Servicepersonal Abstand halten.

Pizza vor die Haustür

Wenn ein Kurier die Lieferung abholen will im Restaurant, muss er schauen, ob schon andere vor Ort sind. Es dürfen sich nur zwei Kuriere gleichzeitig im Lokal aufhalten, die anderen warten draussen. Auch für den Kunden ändert sich das eine oder andere. So ist die Bargeldbezahlung gestrichen. Zudem kann er wählen, ob das Essen in den Milchkasten oder vor die Haustür gestellt werden soll.

«Es ist schon vorgekommen, dass Kunden das Geld in Couverts für die Kuriere bereitgelegt haben.»

Erdal Büyükkaya
Betreiber von Mr. Pizza in Hinwil und Wetzikon

Auch Erdal Büyükkaya, der Mr.-Pizza-Filialen in Hinwil und Wetzikon betreibt, sagt: «Es ist schon vorgekommen, dass Kunden das Geld in Couverts für die Kuriere bereitgelegt haben und diese dann die Pizza vor der Haustür deponiert haben.»

Stammkunden holen Essen

Seine Kuriere hat er mit Masken und Handschuhen ausgerüstet. «Ich hätte gerne noch mehr Masken gekauft, die sind aber mittlerweile ausverkauft», sagt er. Es seien eigenartige Zeiten. Die Menge der Bestellungen variere total. «Am Wochenende war alles ganz normal. Nicht mehr, nicht weniger. Diese Woche merkten wir, dass die Kunden weniger bestellen.»

Keinen grossen Unterschied merkt Shefali Ismaili, Geschäftsführer des Wetziker Big Burgers. Er sei aber gespannt auf das Wochenende. Die Nachfrage nach einer Lieferung sei sicher grösser als das Take-away-Angebot. «Unsere Stammkunden, die bei uns sonst über Mittag gegessen haben, holen ihr Essen momentan ab.»

Nicht mit vielen gerechnet

Doch was ist, wenn man keinen Lieferdienst hat? Peach Keller vom Molly Malone Irish Pub in Wetzikon weiss sich in der Not zu helfen. «Seit Mittwoch bieten wir einen kleinen Teil aus unse-

rem Sortiment im Take-away in einem Anhänger an, den ich von einem Freund ausleihen konnte.» Sie würden momentan vor allem Dinge brauchen, die sie noch auf Lager hätten. Das seien zum Beispiel Hamburger und Schnitzelbrote.

Am ersten Tag hätten sie erstaunlich viele Gäste gehabt. «Damit habe ich nicht gerechnet.» Als Pub ist das Molly Malone auf Bier spezialisiert. «Wir haben auch ein, zwei Biere im Angebot», sagt Keller. Doch über Mittag würden sich diese nicht so gut verkaufen. Es sei eine schwierige Zeit, die Löhne würden ja trotzdem bezahlt. «Die Unsicherheit ist sehr beunruhigend.»

Restaurants, die jetzt neu Take-aways anbieten
(unvollständige Liste)

- «Mamma's» in Wetzikon
- «Molly Malone» in Wetzikon
- Wirtschaf zum Bachtel in Wernetshausen
- «Werkstatt 6» in Gossau
- Restaurant Sonne in Rüti
- «Binario 3» in Fehraltorf
- «Vecchia Posta» in Hinwil
- Gasthof Hirschen in Grüningen
- «Kam Yu» in Pfäffikon
- Restaurant Rustica in Volketswil
- «La Stazione» in Schwerzenbach
- «Bahnhöfli» in Bubikon

Blog

Wir Medien, die Panikmacher



«Du bist vo de Medie, du machsch au nur Panik!» oder «Schriibed doch eifach nüme drüber, ir mached s immer schlimmer!».

Ich könnte hier noch zig weitere solche Kommentare zum Coronavirus aufzählen, die mich und meine Kollegen in den letzten Tagen erreichten. Oft fordern die Kommentierenden im gleichen Atemzug auch, Hintergrundartikel rund um das Coronavirus für jeden frei zugänglich zu machen. Schliesslich gehe es bei diesem Thema um die Gesundheit aller, und wir würden nur Profit daraus schlagen.

Eine Doppelmoral, die mich ankotzt!

Nicht mehr über das Coronavirus zu schreiben – man stelle sich das einmal vor. Ein Virus löst eine weltweite Pandemie aus, löscht Tausende Menschenleben aus, und ein Medienhaus nimmt sich das Recht, nicht darüber zu berichten – nur weil es «sowieso schon überall Thema ist».

Unser Auftrag als Journalisten ist es, aktuelle und relevante Themen aufzugreifen, diese zu hinterfragen und die Öffentlichkeit darüber zu informieren – mit kritischem Aspekt, wenn möglich. Die Frage ist also nicht, ob, sondern, wie wir über das Coronavirus schreiben. Sachlichkeit und Einordnung sind journalistische Grundsätze – Panik und Unklarheit zu schaffen nicht.

Und zu dem anderen angesprochenen Thema: Fragen Sie doch mal einen Arzt, ob er sie gratis behandelt. Schliesslich geht es um Ihre Gesundheit. Ein abstruser Gedanke, oder? Wer recherchierte Informationen will, soll dafür bezahlen. Und wer dazu nicht bereit ist, soll sich nicht über reisende Titel von Gratisblättern beschweren.

Talina Steinmetz
kann nie lange still sitzen. Ein Wochenende einfach nur zu Hause verbringen? Langweilig. Montags trotzdem fit zu sein, ist ihre Stärke. Und falls das mal nicht der Fall sein sollte, helfen Fotos von Babybüsi oder das Schreiben eines Blogs.

Ein geklatschtes Dankeschön aus dem Oberland

Region Am Freitag wurde allen Einsatzkräften, die in der aktuellen Krise tatkräftig im Einsatz sind, applaudiert.

Ganz nach dem Vorbild von Italien und Spanien, wo die Bevölkerung von ihren Balkonen aus allen Menschen, die sich während der Corona-Krise für die Allgemeinheit einsetzen, zugeklatscht hatten, hat es in der Schweiz mittlerweile ebenfalls diverse Applausaktionen gegeben.

Die grösste bisher dürfte die Aktion vom Freitagmittag gewesen sein, die sich nicht auf einzelne Städte oder Regionen beschränkte, sondern landesweit durchgeführt wurde. In einer

gemeinsamen Aktion riefen die Medienhäuser Ringier, CH Media, NZZ-Mediengruppe, TX Group und die SRG die Bevölkerung dazu auf, den medizinischen Fachkräften am Freitag um 12.30 Uhr für eine Minute lautstark zu applaudieren.

Beifall vom Stadthaus

Auch aus der Region erreichten die Redaktion zahlreiche Videos, wo von Fenstern und Balkonen aus den Personen, die derzeit im Gesundheitssektor, in Verkaufs-

stellen, Supermärkten und vielen weiteren Orten arbeiten, zugeklatscht wurde. Sogar vom Dach des Ustermer Stadthauses aus wurde applaudiert, und zwar von der Stadtpolizei persönlich. «Danke, liebe KollegInnen in Weiss!», schreibt die Stadtpolizei auf Twitter.

In den sozialen Medien verbreitet sich der Hashtag #dieSchweiz-sagtDANKE schon seit einiger Zeit. Am meisten wird er benutzt, um Dankbarkeit auszudrücken: «Ihr seid Helden und habt meinen

allerhöchsten Respekt!» Auch die Spassvögel sind dankbar: «Die einen horten Klopapier. Die anderen helfen. Denen gilt das: #dieSchweiz-sagtDANKE.»

Versehen mit diesem Hashtag, wird parallel zur herzerwärmenden Aktion aber auch Kritik laut. «Nach der Aktion sollten sich die Arbeitgebenden überlegen, ob man diesem systemrelevanten Pflegepersonal nicht auch entsprechende Löhne zahlen sollte. Da bringt ihnen Klatschen allein wenig», ist einer der Beiträge, der

auf die Bezahlung der «Corona-Helden» abzielt. Ein weiteres Beispiel: «Und nach dem Applaus heute Mittag dann bitte auch dafür einsetzen, dass die Menschen im Gesundheitsbereich, Pöstler, Putzfrauen (Aufzählung nicht abschliessend) auch entsprechend entlohnt werden.»

Lea Chiapolini

Video zum Thema unter [zueriost.ch](https://www.zueriost.ch)

Präzisierung

Abstimmung über Spitalfusion verschoben

In der gestrigen Ausgabe dieser Zeitung wurde über die Absage des Abstimmungstermins vom 17. Mai 2020 berichtet. Davon betroffen ist auch die Abstimmung über die Spitalfusion in den Trägergemeinden der Spitäler Uster und Wetzikon. Der Titel der Meldung war dabei missverständlich. Richtig ist, dass die Abstimmung verschoben wird. Möglicher Termin könnte der 27. September 2020 sein. (zo)